

# Blätter der Erinnerung an Claus Harms.

Mitgeteilt bei Gelegenheit

der 50. Wiederkehr seines Todestages, des 1. Februar 1855,

von

Pastor CHR. HARMS in Heiligenstedten.

---

## I.

### Ein Fürgutachten unter den Misshelligkeiten in unserem Lande, gegeben von Pastor Dr. Harms in Kiel.

(Der dritte, letzte Teil einer Erntepredigt am 13. Trin. 1846 über Jer. 5, 24.)

So könnten wir denn ja nach einem solchen Ausfall der diesjährigen Ernte immer noch recht froh in ihrer heutigen Feier sein, wenn nur Eins nicht wäre, welches betrübende Eine auch eben in den Wochen ausgegangen ist über unser Land, als die Sensen und Sicheln ausgegangen sind auf unser Feld zur Ernte. Welches? Ihr wisset's, Lieben, und nehmt mir das Wort vom Munde, doch wollet ihr's gesprochen, ausgesprochen hören. Es ist die Aufregung im Volk, die Bewegung im ganzen Lande, welche schon recht schlimme Erscheinungen zu Wege gebracht hat und wahrlich noch schlimmere fürchten läßt. Hier ist freilich der Ort für politische Verhandlungen nicht, das habe ich mir selber gesagt in meiner Vorbereitung auf diese Predigt, aber die Handlungen, die politischen auch, wenn sie bedrohlich sind, was sie sind, ihrer mehrere, die müssen, mein' ich, mit allen anderen Handlungen der Menschen an das Licht, welches hier brennt, gezogen werden und nach Befund ein Urtheil empfangen. Von mir? Wer bin ich? Derjenige Mann bin ich nicht, welcher sagen kann: Da ist das Recht, und da ist das Unrecht, da ist lauter Recht, und da ist lauter Unrecht. So sagen zwar viele und treten mit ihrem Ausspruche vor, der ein Abspruch ist und ein Anspruch

ist, daß man ihnen glauben müsse. Glaub' ihnen, wer will, ich glaube keinem Einzigem, bisher noch nicht, und sage dies frei heraus: unter den Vielen finden sich viele, die selbst keinen entschiedenen, festen Glauben in den Sachen haben, so wenig, wie ich ihn habe. Gemeindeglieder und welche andern unter uns sind, ich kann wohl mit Jeremias' Wort predigen, allein ich bin Jeremias nicht, bin ein Prediger nur und bin kein Prophet, der im Namen Gottes zum Fürsten und zum Volk redet: Fürst, so! Volk, das! Sind etwa unter euch solche? Nach ihrer Meinung von sich vielleicht. Womit ich aber vortrete, das ist, womit ich schon vor kurzem, wisset ihr,orgetreten bin, dabei ich auch bleibe und laß mich davon nicht abtreiben, was immer auch kommen mag. Hört es abermals, das Wort Jesu: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist! und das Wort seines Apostels, 1. Petri 2: Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sei dem König als dem Obersten oder den Hauptleuten als seinen Gesandten! Dies Wort steht bei mir fest, und wenn Jemand, wenn ein ganzes Volk es umstieße — ist eher geschehen —, so stellt dies Wort sich allezeit und baldigerzeit in seiner eigenen Gotteskraft, die ihm inwohnt, wieder auf und wieder oben. Nur Ein Fall ist angenommen, die Sünde. Lasse Gott die Jedermann klar sehen! Wer aber sie nicht siehet und widerstebet doch, der tut Sünde!

Wir sind in der Erntefeier, ich halte ihre Predigt, predige das Wort der Ernte selbst, der alljährlichen: Vertrauet Gott, er handelt treulich, der diesjährigen: Gott gab genug, seid friedlich! und der diesjährigen noch einmal, zu den bürgerlichen Bewegungen dieser Wochen: Habet es in Frieden! Wir stehen ja heute hier und stehen allerwärts, da heute oder an anderen Sonntagen Erntefest ist, um einen Tisch, welchen Gott, der die Ernte treulich behütet, wiederum für dies Jahr gedeckt hat. Da liegt mein Brot und dein Brot und neben dem Brot noch manches, das auch uns Gott durch die Ernte auf den Tisch gebracht hat, sagt, ob's schicklich sei, daß wir uns dabei zanken, ob's ziemlich sei, daß wir es unter Streit essen? Ich höre zwar sagen, es sei im Lande garkein Streit, nur Eine Stimme. Das ist aber einmal nicht an dem, und wenn es so wäre, kann denn auch nicht ein ganzes Instrument in allen seinen Saiten verstimmt sein, ebenso ein

ganzes Land, Volk und Fürst, beide, verstimmt sein? Und ob die Stimme auch die richtige wäre, ist sie nicht unter Umständen zu dämpfen, zu dämpfen alsdann, wenn zu fürchten steht, daß Leute herankommen, die nicht geladen sind, und wollen mit uns essen, leeren uns den Tisch, fordern mehr, stoßen, wenn sie satt sind, den Tisch um, — ist, wenn das zu befürchten steht, die Stimme des Streits dann nicht zu dämpfen? Darum sagt uns die Ernte dies Jahr: Habet es in Frieden! Ich frage noch einmal, frage: Bei wie vielen, die ihre Stimme erheben und abgeben, ist eine klare, sichere Kenntnis des Rechts? Es sind schwere Sachen, über die gestritten wird, und ich habe alle Ursache, anzunehmen, daß die meisten, die entschieden sprechen, gesprochen haben, bei sich selber schwankend denken, ganz ihrer Sache gewiß nicht sind. Da aber das ist, ein Schwanken ist, da sollte man doch wahrhaftig denjenigen nicht beitreten, welche raten und welche tun, was — ich halte eine Erntepredigt — was die ganze gute Ernte dieses Jahres zunichte machen und eine Not in unser Land bringen kann, schlimmer, als wenn wir Mißwachs gehabt hätten. Die Ernte sagt: Habt meine Gabe in Frieden! Hiermit erläßt sie eine Ermahnung, und der zur Stunde ihr Sprecher ist, ihr Organ in modernem Ausdruck, der setzt hinzu, hier stehend vor Stadt und Land: Stadt, verstärke die Zahl der Unruhigen nicht! Land, dir ist ja das liebe Korn zunächst gewachsen, Land, lasse dich nicht verleiten, daß auch du Unruhe machest! Städte, Flecken und Dörfer des ganzen Landes, wenn man weiter als hier mich höret, ach, zerreiβet die Bande der Ordnung nicht! Brecht den Stab des Befehls nicht! Tut das nicht; denn solches macht auch eine gute Sache gar leicht zu einer verlorenen! Wir können aber das Wort: Habet es in Frieden! das wir als eine Ermahnung hören: Haltet Frieden! ebenfalls hören als einen Wunsch, den die Ernte spricht, gleich wie vor und nach einer Mahlzeit ein Wunsch gesprochen wird. Das Wort so genommen, gehen wir zu Gott mit demselbigen und sagen betend:

Du lieber Gott, wir haben der Menschen Herzen nicht in unserer Macht, die eigenen kaum, viel weniger unseres Königs Herz und die Herzen derer, die bisher in Worten sich nur noch wider den König legen und lassen nachkommende Taten fürchten, siehe du darein, rede du darein, der du ja allein der Fürsten und

aller Menschen Herzen gleich Wasserbächen leiten kannst, leite du zum Frieden! Soll die Herde darunter leiden, wenn sich die Hirten streiten? Das gib nicht zu. Was haben diese Schafe getan? hat einmal ein König zu dir gesagt. Sollt' unser König nicht hieran denken, so sei du sein Erinnerer. Was haben die Schafe getan? lehre du alle diejenigen bedenken im Lande, welche durch ihr Reden, durch ihr Schreiben, durch ihr Tun tausend andere nicht um die Sache Wissende zu Taten bringen, daß das Land, welches du unter Segen gesetzt hast, in Sorgen und Not und große Drangsal gesetzt wird. Wend' ab, wehr' ab, daß unser »meerumschlungenes« Land nicht von den Wogen innerer Fehden verschlungen werde. Die blaue Flut unspült es, ach, wend' ab, wehr' ab, daß es irgendwo von vergossenem Blut gerötet werde. Du weißt von uns, daß wir in Sorgen gehen, wir wissen von dir, daß du retten kannst, und dir ist niemalen die Sache schon zu weit weg, aus deiner Hand gekommen. Siehe her, höre her, diese ganze Versammlung ruft zu deiner Macht, zu deiner Weisheit, zu deiner Barmherzigkeit, und an anderen Orten stehen andere Beter. Treulich handelnder Gott, wie dich unsere Feier nennt und wie du auch dich selbst hast nennen lassen, Friedensschaffer, sprich es von deinem Himmel herab: Ihr sollt, was euch gegeben ist, in Frieden haben.

Habt ihr alle mitgebetet? Wir wollen uns zu dem nachherigen »Nun danket alle Gott« noch hinüber mit dem altüblichen Betwort beten:

Verleih' uns Frieden gnädiglich,  
 Herr Gott, zu unsern Zeiten!  
 Es ist ja doch kein Andrer nicht,  
 Der für uns könnte streiten,  
 Denn du, unser Herr Gott, alleine.

Gieb unserm König und aller Obrigkeit Fried' und gut Regiment, daß wir unter ihnen ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Amen.

## II.

**Aus Claus Harms' Himmelfahrtspredigt vom Jahre 1849.**

Wohlan denn, Lieben, oder darf ich immer noch sagen: »meine Lieben«, wohlan denn, ich halte wieder eine Predigt, ihr höret wieder von mir eine Predigt, ob noch einigemal mehr, ob noch einmal mehr, wir lassen es in der Ungewißheit, dahin wir es stellten in der Abschiedspredigt<sup>1)</sup>.

Wir haben einen Festtag, den frohen Festtag der Himmelfahrt Christi. Wenn diese Begebenheit uns auch nicht in so vielen reichen Geschichten gegeben ist wie — —, so tritt deswegen die Himmelfahrt Christi gegen die anderen Begebenheiten durchaus nicht zurück. Man ist versucht zu sagen, sie gehe allen anderen vor. Von einer Himmelfahrt eines anderen wissen wir, Eliä, aber sei er denn auch in denselbigen Himmel gefahren, in welchen Christus, so schweigt von ihm das Wort des weiteren, wogegen es von Christus weiter spricht: »Sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten«, nach der heutigen Epistel gesprochen: Dieser Christus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt, gen Himmel fahren. —

## Die Himmelfahrt Christi,

1. welche Lehre diese in die christliche Kirche bringt,
2. mit welchem Trost sie auch in die Häuser dringt,
3. welches Licht sie auf unsere Gräber strahlt,
4. welchen Bogen sie an das trübe öffentliche Leben malt.

1. In der wir sind, von der zuerst. Welche Lehre bringt die Himmelfahrt Christi in die Kirche? Keine neue Lehre, keine besondere. Es ist schon alles gelehrt. Wohl aber eine neue Bestätigung alles bis dahin Gelehrten. Act. 1, 1: von alledem, das Jesus anfang . . . Anfang, hier ist das Ende. Dies Ende aber, das weist ihn als denjenigen, den er sich genennet hatte, als den Sohn Gottes, vom Himmel gekommen, wieder dahingegangen, zurück zu demjenigen, von welchem er ausgegangen. Ich bin vom Vater, Joh. 16. Das ist die Lehre vom Sohne Gottes, die eine christliche Lehre, in welcher alle anderen enthalten sind, befaßt sind. — —

<sup>1)</sup> Die Abschiedspredigt war von H. am ersten Ostertage 1849 gehalten worden.

2. Wo findet sich ein so glückliches Haus, da nicht Trost begehrt wird, hierüber und darüber Trost? Seid ihr Gegenwärtigen aus lauter glücklichen Häusern gekommen? Drückt nicht etwas den einen da und den andern dort? Gebt selber im Augenblick Namen und Wort, wie ihr auch tut. Wo soll aber der Trost herkommen? Ihr antwortet: vom Himmel. Allein wer weiß im Himmel von uns? Wen haben wir denn im Himmel, der uns trösten kann und will, und welchen Weg können wir unseren Gedanken weisen, daß sie dahin gelangen? Wir haben einen Freund daselbst, der um uns weiß, der sich unser annimmt, der die Seinen nicht verläßt, der auch, bevor wir bei ihm sein werden, freundlich, gütig und gnädig zu uns herabkommt und bringt, was kein Mensch bringen kann, bringt einen Trost, der von ihm kommt, und wenn er auch über Menschenlippen uns zugesprochen wird.

Christen, es ist ein Geheimnis um die Sache des Trostes, in das hinein nur Erfahrene schauen und reden davon, ob auch nicht verstanden von Unerfahrenen. Aber jedweder Christ hat davon Erfahrung. Das Christwerden ist selber ein erfahrener Trost; denn durch Trübsal wird ein Mensch ein Christ, oder, wie geschrieben steht, durch Trübsal gehen wir in das Reich Gottes ein, durch viel Trübsal (Act. 14). Aller Trost ist ein Blick in eine bessere Zeit und ist eines besseren Zustandes Erwartung. Was ist auf dieser Welt zu erwarten? Hört es, ihr Jüngeren, die ihr noch erst hinein sollt, hört ihr's ebenfalls, die ihr in der Hälfte der Tage steht, hört es von dem, der an ihrem Ende steht: Wem der Glaube fehlt, daß er es in der anderen Welt besser haben werde als in der gegenwärtigen, bei dem ist gar kein rechter Trost anzubringen. Denn wenn ihr Jüngeren auch weiter nichts zu fürchten habt, so wird ja doch das Alter kommen mit seinen Beraubungen, Abbrüchen, Verlüsten mancherlei Art und jedenfalls — der Tod. Wer tröstet uns über unseren Tod? Das tut der, der uns seine himmlische Berufung vorhält und hat uns vorhalten lassen 2. Kor. 4: Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffe eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit. Das ist Christus, der im Himmel ist und der uns bei sich haben will, daß wir seine Herrlichkeit sehen.

3. Es ist der Tod genannt, von Hiob König der Schrecken geheiß. Damit gehen wir unsern Weg weiter und betreten

einen Ort, nun ja, da ich auch vor einigen Tagen etwas hingebraucht habe, das mir lieb war und ist nun nicht mehr bei mir <sup>1)</sup>. Der dritte Teil der Predigt sollte sein, welches Licht die Himmelfahrt Christi auf die Gräber strahlt. Nirgends ist der Trost entbehrlich, aber an den Gräbern ist er notwendig. Denn wo sind geblieben, die wir ins Grab legen, wo deren Seele? Christi Himmelfahrt zeigt uns einen allezeit offenen Himmel, dessen Tür sich nicht allein aufgetan hat vor ihm, da er kam, sondern die sich vor jeder Seele auftut, welche ihm nach will, zu sein, wo er ist, gleichwie er hat wollen bei sich haben, zu sehen seine Herrlichkeit, die auf Erden ihm gegeben und sein geworden sind. Hier stehen viele vor dieser Rede, die ein Liebes nach dem Gottesacker gebracht haben, und auf manchem Grabe steht ein Kreuz. Das Kreuz ist ein Zeichen zweimal. Es deutet inbetreff dessen, der darunter liegt als ein Ortsanzeiger, daß der nun auch da sei, wo der Gekreuzigte ist, daß der Tote, den wir so nennen, demselbigen nachgegangen sei, also daß die Trauernenden wissen, wo denn die von ihnen Genommenen geblieben sind. Die andere Bedeutung des Kreuzes: Wir bringen keine Heiligen zu Grabe, die kennt unser Glaube nicht, auch Gottes Wort kennt sie nicht. Gal. 3: Die Schrift hat alles beschlossen unter die Sünde. Aber wer an Christum glaubt, der ist in seine Gnade beschlossen und ist rein von allen Sünden durch das Blut Christi, daran er geglaubt, und ist gestorben in diesem Glauben, der hat eine bereitete Stätte gefunden nicht außerhalb, sondern innerhalb des Vaterhauses, desselbigen Hauses, des Himmels, dahin Jesus gegangen ist. Auch mögen wir wohl noch etwas erwarten mit gutem Grunde selbst für den begrabenen Leib, daß derselbige auch zu seiner Zeit werde hervorgehen, nämlich wenn die Stimme des Sohnes Gottes sich hören läßt, kraft welcher hervorgehen, Joh. 5, alle, die in den Gräbern sind. . . .

4. So gepredigt in dieser Zeit, wie von Christi Himmelfahrt gepredigt werden kann zu jeder Zeit. Indessen wie alle Feste, die wir feiern im vorigen Jahr und in dem jetzt laufenden sich anders zu der Zeit stellen, sei auch mit Christi Himmelfahrt noch ein Weg gegangen in das öffentliche Leben, zu sehen, wie Christi

<sup>1)</sup> H.'s Frau Magdalena, geb. Jürgens, war am 24. April gestorben und am 1. Mai begraben.

Himmelfahrt einen Bogen an das trübe öffentliche Leben male. Trübe Zeiten hat es allzeit gegeben, doch wann ist es so trübe gewesen als jetzund? Ich spreche nicht sowohl von der Empfindung der Menschen in unserem Lande als nach der Wahrnehmung der Kundigeren. Was steht denn in unseren Tagen fest? Die Throne wanken. Aber so regiert das Volk, nach der Souveränität, die es sich zuspricht. Doch das ist ja die Turba mobilium, wie ein römischer Dichter die Quiriten nennt, die Menge unbeständiger Stimmgeber. Mag man doch fragen seit einiger Zeit: Wie soll's noch werden? Trüber sieht's freilich in anderen Ländern aus, aber die Herzogtümer sind auch ja bereits von den Wirbeln erfaßt, mehrseitig. Wovon können wir sagen, das stehe doch noch fest? Ist's das Eigentum? Alles Eigentum ist von mehreren ein Gestohlenes geheiß. Sind's die bürgerlichen Gesetze und Richtersprüche? Die Untergebenen sprechen ihren Oberen vor, wie sie sprechen, und den Richtern, wie sie urteilen sollen. Ein Mord und mehr als einer wird eine rühmliche Tat geheiß. Die Ehen, bisher geschlossen vor den Altären, werden vor grünen Tischen vollzogen und solches mehr. Stände dann aber nicht noch die Predigt fest? Ja, wenn der Prediger feststeht. Bedroht sind aber alle Prediger, nicht mehr den Glauben zu predigen nach Gottes Wort, sondern den eben die und die Gemeinde hat, und verlangt seine Predigt nach der Mehrzahl in ihr oder nach der Machtzahl.

Das ist das gegenwärtige öffentliche Leben. Sehen wir es nicht herankommen einem aufziehenden Wetter gleich? Nein, der Christ sieht das Wetter nicht herankommen. Vielmehr wie bei anderen Festen, so ganz vornehmlich am Feste der Himmelfahrt sieht er alles Wetter als ein schon Vorübergegangenes. Er hat einen anderen Standpunkt. Er steht unter der Sonne des Glaubens, die malt auf dem dunklen Grund ihm gegenüber den Bogen des Friedens und des neuen Bundes. Ihr wisset, wo das Wort hergenommen, 1. Mos. 9. Nennen wir so Christi Himmelfahrt und hören Christum, was er einst auf der Erde sprach noch vor seiner Auffahrt, heut' aus seinem Himmel herabsprechen: »Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden« — und auf Erden, merken wir dieses Wort. Da auch hat er sie.

## III.

## Claus Harms' Himmelfahrtspredigt vom Jahre 1854

(25. Mai<sup>1)</sup> nachmittags).

Also fortan auch<sup>2)</sup>. Die jetzt eintretende Rede soll keine andere Bahn gehen, als die der Gesang geführt hat, soll nicht ablenken von dem Lobe des großen Mittlers, welcher sich zur Rechten Gottes aufgehoben hat in seiner Himmelfahrt, die unsere heutige frohe Feier ist. Wir wollen einem alten Kirchenlehrer eben nicht nachsprechen, welcher gesagt hat, wie das Haupt der Schmuck des menschlichen Leibes, so sei das Himmelfahrtsfest der Schmuck aller Feste, ihre Vollendung, und zeige die Gnade Gottes in ihrem allerhöchsten Glanz. Dies mag zuviel gesagt heißen, wie denn in den kirchlichen Anordnungen dieses Fest nimmer so hoch gestellt worden ist. Allein wir sind auch weit davon entfernt, dieses Fest in seiner Ehre herabzusetzen. Ja, obenan stehet es unter den Festen, welche auf die Person Christi gehen und Taten bezeichnen, welche von ihm und an ihm geschehen sind. Mögen wir auch die vorhergehenden Sonntage als vorbereitende, einleitende für diesen Tag ansehen! Rechnen wir den Sonntag nach Ostern, Quasimodogeniti, noch zum Osterfeste gehörend, darnach die Sonntage Misericordias Domini, die Erbarmung des Herrn, Jubilate, Cantate, Aufforderungen zum Jubel, zum Gesange mit den Evangelien: »Über ein Kleines« und »Ich gehe zum Vater«, dann Rogate, betet, da will Christus in dem Evangelio, daß in seinem Namen gebetet werden solle, in seinem Namen, das ist wohl ein Ausspruch von seiner hohen Würde, und in demselben Evangelio: »Ich bin vom Vater ausgegangen, verlasse die Welt und gehe zum Vater.« Heute denn feiern wir den Tag, da er die Welt verlässet und zum Vater gehet, und lassen das unsere Feier sein, nicht eine bloße Erinnerung, sondern eine Erneuerung, wenn in Kraft jener Begebenheit sich etwas vor uns begibt, in uns begibt, wie wenn das, was jemals geschehen ist, sich wiederholt und sich darstellt, als wären wir dabei. Nicht

<sup>1)</sup> Es sei darauf hingewiesen, daß diese letzte Himmelfahrtspredigt von Claus Harms an dem letzten Geburtstage gehalten ist, den er hienieden gefeiert hat.

<sup>2)</sup> Nämlich wie eben gesungen: »Großer Mittler, der zur Rechten Gottes, seines Vaters sitzt...« Ges. 325 des alten schl.-holst. Gesangbuchs.

wahr, Lieben, ihr verstehtet das? Wenn von uns Familientage begangen werden, Trauertage, Freudentage, da wird auch die dazwischenliegende Zeit übergangen und jenes Geschehene erscheint, als geschehe es jetzo.

Welchen Gang lassen wir denn die Predigt nehmen? Die Festepistel ist verlesen worden; sie heißt Epistel, ist aber nach ihrem wahren Inhalt ein wahres Evangelium. Ihr werdet es abermals in euren Häusern lesen und lesen hören nach der Länge des Wortes. Wir wollen aber zum Übergang in die fernere Rede einen Gesang anstimmen, ein Festtag muß reichlich Gesang haben, und zwar denjenigen Gesang, welchen die ganze christliche Kirche einen ihrer ältesten nennen kann, Laiengesang geheißen. Ostern wird gesungen »Christ ist erstanden«, heute 317 »Christ fuhr gen Himmel«. Wie es mir denn unzähligemal so gegangen ist, wie es auch wohl andern Predigern ebenso gehet — wenn wir über dem Text sitzen oder lassen uns den vorlesen, der es für den Tag, Sonn- oder Festtag, sein soll, dann löst sich gleichsam ein Wort ab, tritt hervor als mit dem Anspruch: nimm mich, predige mich der Gemeinde, mich insonderheit! so ist mir's geschehen mit dem Wort in der heutigen Festepistel, welches die zwei weißen Männer zu den umstehenden Jüngern sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus usw. Lasse sich die Versammlung den vorstellen, drücke ich das Thema so aus:

Wie das Wort in der Epistel: was stehet ihr und sehet gen Himmel? von uns gehört werden wolle?

- 1) Als eine Frage an uns: finden sich auch in unsern Gemeinden, welche heute stehen und gen Himmel sehen?
- 2) Als eine Frage noch einmal: die wirklich auch Christo nachsehen, der gen Himmel fährt?
- 3) Als eine Ermahnung, daß wir nicht heute allein, sondern oft diesen Stand nehmen und sehen gen Himmel.

1) Ob in unsern Gemeinden sich auch finden, ob unter uns hier sich finden, zu welchen jenes Wort gesagt werden kann? Ich denke, ja; denn darnach hat ja der Schöpfer uns auch geschaffen, mit einem aufgerichteten Angesicht ungleich den Kreaturen, von welchen ein heidnischer Mann geschrieben hat, daß die Natur sie vornübergebeugt, er setzt hinzu: und dem Bauche

dienstbar gebildet hat. Wir Menschen stehen anders, und wenn wir allerdings auch auf die Erde und über die Erde hin sehen, so schlagen wir doch die Augen höher, blicken auf zu dem Himmel, wie er über die Erde gespannt ist in seinem schönen Blau usw. Allerdings da tritt der Mensch gerne hinaus, wie wir es nennen, ins Freie, wandelt darin, stehet still, siehet auf, und es wird ihm wohl, ja, manches leibliche Unwohlsein wird hinausgetragen unter den freien Himmel, aber Sachen des Gemütes ebenfalls, Sorgen, Kummer, Verdruß, und wie man solche Sachen nennen mag mit anderen Namen. Und dieser Sinn für die Schöpfung, das Wohlgefallen an der Natur hat zugenommen, hat sich weiter verbreitet unter den Menschen seit eines Jahrhunderts Zeit, ist Wort und Rede geworden, auch Gesang: »Süße, heilige Natur«, selbst in unser Gesangbuch gekommen, 832: »Wenn die erhitzten Lüfte der Abendwind erfrischt«. Ja, das können wir sagen auf die erste Frage: es gibt in unsern Gemeinden, welche wie jene stehen und sehen gen Himmel.

2) Indessen so ist es heute nicht gemeint, sondern ob sich unter uns finden, welche stehen und wirklich Christo nachsehen, gleichwie die Jünger Christo nachsahen. Zu ihnen hatte er geredet — laßt mich seine Worte aussprechen —, die Jünger hatten ihn gefragt, ob er das Reich Israel wieder aufrichten wolle, darauf hatte Christus gesagt: »Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat; sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde.« Und da er solches gesagt, ward er aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. Also ist's gemeinet mit dem Stehen und gen Himmel Sehen, und hierauf gehet unsre heutige Festfrage, ob solche sich finden in unsern Gemeinden und unter uns hier. Die beiden christlichen Feste Himmelfahrt und Pfingsten haben ganz vornehmlich mit der äußeren Schöpfung zu kämpfen, daß das Wohlgefallen der Menschen an ihr zu dieser Zeit nicht überwältige, nicht hinwegnehme, was christliche Betrachtung sein soll an diesen Festen. Die Antwort sei euch überlassen, ob es überall viele seien, die heute stehen und gen Himmel sehen, dahinauf Christus gefahren

ist. Was ich vorhin sagte von den Freuden in der Schöpfung und an ihr, das soll kein Tadel gewesen sein, nur das Vergessen des Christlichen darüber, des Historischen, was sich begeben hat, dies nicht achten, daran nicht denken einmal, zum Gedanken daran unter dem Himmel gar nicht kommen, das will getadelt sein. Es werde nicht heidnisch genennet, aber christlich ist es doch auch nicht zu heißen; sinnlich ist es, ob auch fein; es kann unschuldig sein und rein, doch im christlichen Verstande himmlisch ist es durchaus nicht. Denkt auch an die beiden Testamente, besinnt euch, ob mehr im alten oder im neuen Testamente lobend, rühmend von der Natur gesprochen werde. Ich meine, daß im ganzen neuen Testament so etwas nicht vorkommt. Da lesen wir Römer 8: »Alle Kreatur sehnet und ängstigt sich mit uns nach der Erlösung.« Christo sollen wir nachsehen, wie er zum Vater gehet, vom Ölberge in einer Wolke auffährt, wie er mit dieser Auffahrt sein großes Werk auf der Erde beschließt, so glorreich nach einem prophetischen Gesicht, Daniel 7. Da kommt einer in Gestalt eines Menschensohnes in den Wolken und wird zu dem Alten gebracht, der gibt ihm Gewalt, Ehre und Reich. Das ist Christi Himmelfahrt, nur eins sollte er noch tun, in einem neulichen Evangelio: »Es ist euch gut, daß ich hingehe; denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch, so ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden.« Den wollte er senden aus dem Himmel herab, deshalb fährt er zum Himmel hinauf, und wir, die wir unten stehen und hinaufschauen, sind ebenderselbigen Verheißung gewärtig, denn so muß es geschehen mit uns, denn das historische Wissen von Christo, wenn wir auch alles wissen von seiner Empfängnis an bis zu seiner heutigen Himmelfahrt, es hat kein Leben, keine Kraft, hat sozusagen keine Wahrheit, wenn der Geist der Wahrheit nicht auch zu uns kommt, wenn der uns nicht lehret (1. Kor. 12), Jesum einen Herrn heißen. Hier liegt das Geheimnis unserer christlichen Religion. Soviel wie nichts weiß derjenige von ihr, mit keinem Recht kann der sich einen Gläubigen nennen, des Seele nicht von der Kraft des Höchsten überschattet ist. Da sollen wir denn stehen und Christum sehen gen Himmel fahren und denken dabei: Fahre auf zu deinem Gott und zu meinem Gott; ich weiß, was du herabsenden wirst von oben, des bin ich be-

dürftig, und ich bekomme auch meinen Gnadenteil; du mein Heiland hast Großes auf der Erde getan, aber eins muß noch geschehen, dies noch, daß du mir den heiligen Geist sendest. Er wird ihn senden, er hört die Bittenden; bald wird die ganze Christenheit singen: »Nun bitten wir den heiligen Geist« oder im höhern Ton: »Komm', heiliger Geist, Herre Gott«. So heute schon stehen, so Christo nachsehen, solche Bitten hinaufschicken, die an der Schnur unserer Lippen in die Höhe laufen, nach einem Kinderspiel Apostel genennet — da die sich finden, welche das tun, zu denen kehret sich heute der weißen Männer Wort: »Was stehet ihr und sehet gen Himmel?«

3) Das Wort will gehöret sein als eine Ermahnung, daß wir nicht heute allein, sondern oft diesen Stand nehmen und sehen gen Himmel. Alle Jahr einmal, das wäre zu wenig, nein, alle Tage, für unsern Glauben und für unser Glaubensleben wahrlich nicht zu oft. Allein hört sich jenes Wort nicht zugleich als ein Tadel an, daß die Jünger des Herrn nicht stehen bleiben sollten und weilen in ihrem Nachsehen? Freilich, allein die sollten auch seine Zeugen sein zu Jerusalem usw. und sollten sich bereiten im stillen Zusammenhalten auf den großen Pfingstempfang. Lest für euch das Kapitel bis zu Ende. Wir sind ihres Falles nicht und haben ihr Amt nicht, wir dürfen wohl bleiben, dürfen weilen, weggegangen bald wiederkommen und diesen Stand einnehmen, Christo nachsehend. Die Jünger fragten ihn nicht: wo gehest du hin? Wir fragen auch nicht; denn wir wissen es, er ist in den Himmel gegangen, daselbst haben wir ihn denn, unsern Freund, daselbst sitzt er zur Rechten Gottes und regieret auf der Erde, ist fortwährend bei seinen Gläubigen, alle Tage bis an der Welt Ende, wie er versprochen hat zu sein, und vertritt uns (Röm. 8), er spricht wie Jonathan (1. Sam. 14): Steige mir nach! Jonathan so zu seinem Waffengefährten, Jesus so zu uns, wir sind auch seine Waffengefährten. Mein Jesus, ich habe deine Waffen noch immer nicht völlig abgelegt und brauche sie in dieser Stunde in meinem Ermahnen: Tretet oft auf den heutigen Himmelfahrtsstand! Dasselbst hören wir eine Lehre, die die Himmelfahrt in die Kirche bringt, schmecken einen Trost, mit welchem sie in die Häuser dringt, spüren das Licht, das sie über unsre Gräber strahlt, freuen uns des Bogens, den sie an das trübe öffentliche

Leben malt, und was sonst zu Lob und Ruhm der Himmelfahrt gesagt werden kann. Es ist ein Stand, den wir nehmen sollen, im Worte liegt schon das Weilen und das Beharren. Der Himmel aber ist überall, daher ist auch der Stand allerorten zu nehmen. Wenn ich auf meinem Stuhl sitze, an meinem Tisch und richte mein Haupt frommer Gedanken voll in die Höhe, so sehe ich in den Himmel hinein, denn der Himmel, dahin Christus gegangen, ist nicht sowohl das über uns ausgespannte Gewölbe, Eph. 4: Er ist aufgefahren in die Höhe und hat das Gefängnis gefangen geführt und hat den Menschen Gaben gegeben. Daß er aber aufgefahren ist, was ist's, denn daß er zuvor ist hinuntergefahren in die untersten Örter der Erde? Der hinuntergefahren ist, das ist derselbige, der aufgefahren ist über alle Himmel, auf daß er alles erfüllte. . . .

---

 IV.

### Claus Harms' letzte Briefe an seinen Sohn, damals Pastor in Neumünster

(seit reichlich Jahresfrist verwitwet).

Kiel, Dezbr. 20. 54.

Du sollst allerdings noch einen Brief haben, lieber Sohn, vor meinem Weihnachtsbriefe, aber es ist mir zu lang vorgekommen, zumal da Du nach Deinem Besuch bei mir schon folgenden Tages geschrieben hast, wenn Du eine ganze Woche lang nichts von mir hörtest.

Ich schreibe Dir dann unter Dank vor Gott mein Wohlbefinden, leibliches und häusliches und geistiges, ja, auch das letzte; obwohl ich mit meiner Predigt noch nicht in Ordnung bin. Stoff die Fülle. Es wird schon gehen. Willst Du etwa auch Gebrauch machen, falls Du Weihnachtsabend zu predigen hast, zur Einleitung etwa, wie die Alten so getan haben, von der alttestam. Stelle Josua 3, 5? Gewiß sehr passend. Ich wünsche Dir gutes Befinden für diese Woche und einen frohen Empfang Deiner lieben Jungen.

tr. V.

---

Kiel, Dezbr. 22. 54.

Hier, mein lieber Sohn, meinen Weihnachtsbrief, in welchen hinein ich hauchen möchte, was väterliche Liebe zu diesem Feste

für Dich fühlt, denket, betet, dessen nicht wenig ist auch nach Lage der häuslichen Verhältnisse. Zum Aussprechen unter Deinem Dach und vor Deinen beiden Söhnen kommt es nicht, allein es gehet zum Himmel hinauf, und der Weg dahin hat kein anderes Maß, ob von Kiel oder von Neumünster gemessen. Soll es ja auch nicht von meinem Worte kommen, was mein Herz Euch wünscht, daß Ihr dieses Wort höret, mein Gott soll es ja hören, und der Gütige, Gnadenreiche woll' es erhören! Ihr selber, Du und Cl. und G., betet auch ja mit und gedenkt ebenfalls meiner, wie ebenfalls Eurer anderen Abwesenden. Nicht wahr, mein Cl. und mein G., Ihr betet auch mit eigenem Wort, habet am heil. Abend eine Einsamkeit, wenn auch nur eine viertel oder eine halbe Stunde, in welcher Ihr für Eure eigenen Seelen, für Eure leibliche und geistliche, für Eure zeitliche und ewige Wohlfahrt Christum anrufet, etwa mit dem bekannten Gesangeswort: Erscheine, Jesu, mir, zeuch in mein Herz herein! Und tut ihm auch ein Versprechen, Geloben; denn ohne Christum würdet Ihr gefährliche Wege gehen, sogar verderbliche, nein, nein, Ihr keine gefährlichen oder verderblichen!

Wie gehet es denn äußerlich? Und wie weit bist Du mit Deinen Festpredigten? Ich soll ja nur einmal predigen und bin noch lange nicht fertig; es wird schon gehen. Wie steht es in Deiner Nachbarschaft? Hoffentlich besser. Von Oldenburg wissen wir, daß sie daselbst gesund sind. Ottilie grüßt Euch zum Fest und hofft, daß ihre Kuchen wohl schmecken.

tr. V. u. Großv.

(Poststempel 16. 1. 1855.)

Mein lieber Sohn!

Nun ist einmal eine (das war geschrieben, als Pastor Bolten eintrat und einen zweiten Umschlagsbesuch bei mir machte; er ist aber zeitig wieder gegangen — ich soll Dich von ihm grüßen.) Nun ist einmal eine Ruhe eingetreten, und diese soll wahrgenommen werden, damit Du einen Brief bekommst. Gebe ich denn einen Umschlagsbericht. Donnerstag kamen Hülßens<sup>1)</sup>, blieben bis Sonnabend nachmittag, während der Zeit dieser und jener

<sup>1)</sup> Hülß war Kaufmann in Hamburg, die Frau Magdalena, geb. Johannsen, eine Cousine von Harms.

andere. Am Freitag kam die Herzogin nach Kiel, die ich bei Frau Gall besuchte, und der Herzog, welcher mich besuchte<sup>1)</sup>. Sonnabend Papa Tiedemann<sup>2)</sup>, Graf Joseph kam Sonntag abend, Prediger in diesen Tagen: Bolten, wie schon genannt, Seele, Forchhammer, Hasselmann - Dänischenhagen, Neelsen, Spliedt, Hansen - Barkau; Kosegarten von Christianstal, Schöttel aus Oldenburg und Advokat Reiche. Viel gesprochen mit diesen, mit den Predigern besonders von der Verwirrung, die der Kalender in der Kirche gemacht hat, die Ansetzung eines Sonntags, welchen wir dies Jahr nicht haben. Dieses wird noch öffentlich gerügt werden, wer es denn tut, ich nicht. —

Wird in Neumünster auch der »Postillon« gelesen? In demselben findet sich ein plattdeutsch geschriebener Aufsatz über mich: »De ole Harms«. Habt Ihr das Blatt da nicht, mir sind die betreffenden Nummern geschickt. Ich habe keine Vermutung, wer der Verfasser sei.

Papa Tiedemann ist diesen Nachmittag nach Glückstadt gefahren, den Goldschilling für G. habe ich ihm mitgegeben<sup>3)</sup>.

Du kannst diese Woche nicht kommen? Nächste Woche denn. Allzeit willkommen. Es verläuft die Zeit, der Brief soll durchaus noch weg. Grüße Brandis. Gute Nacht, Gott befohlen. (Aus Amaranth, darin viele schöne Sentenzen stehen, hier eine betreffend die Vorbereitung auf den Sonntag: Die Ordnung ist der Wirtschaft Kern Und gibt die Ehr' dem Tag des Herrn.)

Dein tr. Vater<sup>4)</sup>.

## V.

### **Brief von Nielsen, damals Superintendent in Schleswig, an Pastor Harms in Neumünster, betr. Claus Harms' Ausscheiden aus dem Amt.**

Mein teuerster Bruder Harms!

Statt meiner selbst doch ein Bote. Es war mir nicht anders möglich. In dem Augenblick, wo ich die Diligence bestellen

<sup>1)</sup> Herzog Carl und Herzogin Wilhelmine von Glücksburg.

<sup>2)</sup> Der Schwiegervater von Harms' Sohn, Obergerichtsadvokat in Glückstadt.

<sup>3)</sup> H. pflegte seinen Enkeln einen »Goldschilling« zum Geburtstag zu schenken.

<sup>4)</sup> Diese Briefe sind von H., der ja erblindet war, diktiert, die Unterschriften aber sind eigenhändig.

lassen will, kommt ein Hindernis, das ich nicht von der Hand weisen kann und darf. Jetzt muß Du allein der Überbringer des Angeschlossenen sein. Aber sage dem lieben Vater, daß ich es mir eigens so bei der Regierung ausgebeten und bewilligt bekommen hatte, auch mit aus dem Grunde, um der im Reskript ausgesprochenen Anerkennung im Kreise mehrerer mündlich die Erläuterung hinzuzufügen, wovon mein Mund so gern überfließen wollte, weil mein dankbares Herz so voll davon war. In der Schlesw.-Holst. Regierung ist die Sache nicht zu Ende gebracht, ohne daß die Räte die ernsteste Nachfrage gehalten, ob es denn nicht möglich, unter welcher Bedingung es auch sein möchte, Vater wenigstens für das Predigen noch festzuhalten, und erst, als ich sie aus dem an mich gekommenen Privatschreiben überzeugte, daß auch ich keine Einreden weiter machen dürfte, entschloß man sich, den Antrag, so wie er hier bewilligt vorliegt, an die gemeinsame Regierung gelangen zu lassen, und es war uns allen ein wehmütig feierlicher Augenblick, als er im Collegio vorgelesen wurde. Dies hätte ich so gerne persönlich bezeugen, dabei anderes hinzufügen wollen und hätte gewiß die Verantwortung nicht zu scheuen gebraucht, wenn ich als zur Zeit einziges geistliches Mitglied der Regierung im Namen der Schlesw.-Holst. Landeskirche dem Manne einen heißen Dank ausgedrückt hätte, dem so viele, viele Gemeinden dieser Kirche durch Gottes Gnade lebendige Prediger, und so viele Prediger das Kennen und Haben des Lebens verdanken, das mit Christo in Gott verborgen ist. Ein rechter geistiger Funkenschläger ist er ja von je her gewesen, der liebe Mann. Ich barg mir nicht, daß es auch sein Schweres habe, ihm zu sagen, daß seines Amtes Ende, wenn auf seinen Wunsch auch, zu Ostern zu machen, ihm gestattet werde, aber doch freute ich mich darauf, wie wenn ich den dritten, dies Jahr sogar den vierten Weihnachtstag auch noch begehen sollte, und wollte mir für die Predigt ein Gemeinlein zusammengebeten haben an Balemann, dem Kieler und dem Oldenburger (wenigstens habe ich den letzteren zu 12 Uhr beschieden), an Brauer und Pelt und Liebner und Mau und Thomsen und Lüdemann und Wolf und Valentiner und Wittrock und Präsident Schmidt und welche mehr Du mir hättest nennen mögen; und hätte diesen dann den teuren Alten noch einmal so recht zur Hege und Pflege

aufs Herz gelegt mit seinem Vorsabbat und sie als Repräsentanten der Gemeinde ihm, daß er sie weide ganz besonders in der nachher bevorstehenden, ihm immer so besonders werten und mit Geist und Gaben für ihn versehenen Fastenzeit, bis er dann, wenn er noch das Wort ihnen verkündigt, daß Gott von den Toten ausgeführet hat den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments, seinen Hirtenstab niederlegt und aufhört, wie Josua zu streiten, aber nicht, wie Moses zu beten.

Es ist mir in der Tat unbeschreiblich leid, daß ich das alles nicht so, wie ich mir es lieblich ausgemalt hatte, zur Ausführung bringen kann, aber es geht nun einmal nicht, und ich tröste mich denn damit, daß ich nun vielleicht einmal es möglich mache, an einem Sonntag unter der Kieler Kanzel zu sitzen. Tue mir nur zur Liebe, heute noch das Entlassungspatent einzuhändigen, und sei dabei der Dolmetscher dessen, was mir das Innerste erfüllt.

Damit sei Du und Er, um den sich dies ganze Schreiben dreht, dem Herrn befohlen samt Eurem ganzen Hause. Er sei Euch gnädig und segne Euch und mich.

Dein

Nielsen.

Schleswig, am Schluß des Weihnachtsfestes 1848.

---

## VI.

### Gedicht von Pastor Siemonsen-Husby zu Claus Harms' Kieler Jubiläum 1841.

Dem teuren Lehrer  
ein dankbarer Hörer.

Es liegt auf der Karte gen Norden ein Land,  
Ein Ländchen wohl muß ich es nennen,  
Das küßt zweien Meeren die schimmernde Hand,  
Ist stolz ob den Triften und Tennen.  
Es goß der Verwalter im himmlischen Haus  
Sein Füllhorn wohl über das Ländchen aus,  
Land Holstein — so heißet der Name.

Und in diesem Land, da liegt eine Stadt,  
Sich spiegelnd im bläulichen Busen;  
Da schart sich die Jugend und schöpft sich satt  
An sprudelnder Quelle der Musen,  
Man forschet bei nächtlicher Lampe so viel,  
Nimmt fleißig zur Hand den geschnittenen Kiel,  
Und Kiel heißt die Stadt auch mit Namen.

Und in dieser Stadt eine Kirche sich hebt,  
Dem Höchsten zur Ehre geweiht;  
Der Turm als ein Fingerzeig himmelan strebt,  
Von vierfachen Türmchen umreihet;  
Es läuten die Glocken so lieblich und rein  
Und laden zur Andacht die Gläubigen ein:  
St. Nicolai heißt sie mit Namen.

Und in dieser Kirche da stehet ein Mann,  
Mit Geist aus der Höhe gesalbet;  
Er preiset den Seelen, den horchenden, an  
Das Wort, das stets blühet, nie falbet;  
Seit zwanzig fünf Jahren sein Zeugnis so laut  
Im Tempel dort hat an dem Tempel gebaut:  
Claus Harms ist des Ehrenmanns Name.

Den Mann dieses Namens, ihn hab' ich so lieb,  
Wie's Kind seinen Vater wohl ehret:  
»O, Vater im Himmel,« so fleh' ich, »o, gib,  
Was Heil ihm gewähret und mehret;  
Laß rüstig ihn führen das geistliche Schwert,  
Bis müde sein Arm in die Scheide es kehrt:  
Dann gib ihm den ewigen Frieden!«

---